

NACHRUF AUF NIKOLAI HARTMANN

von Dr. Heinz Heimsoeth

Prof. ordin. a. d. Edebiyat Fakültesi in İstanbul

In Deutschland starb am 9. Oktober 1950 der Philosoph Nikolai Hartmann. Er war eine der ganz überragenden Gestalten der wissenschaftlichen Philosophie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ein Denker und Forscher von europäischer Bedeutung. Die Werke, die er im Laufe von 4 Jahrzehnten niederschrieb (es sind mehr als 10 Bände und zahlreiche Abhandlungen), sind weithin wirksam geworden, obgleich sie in ihrer wissenschaftlichen Strenge weit abliegen von allem literarischen Getriebe und den Erregungen der Weltanschauungs-Kämpfe. In Deutschland hat N. Hartmann auch als akademischer Lehrer, fast vom ersten Tage seiner Habilitation als Privatdozent der Philosophie an, eine höchst fruchtbare und breite Wirkung gehabt. Er war ein Meister der mündlichen Darstellung, der philosophischen Unterweisung und der wissenschaftlichen Diskussion. Immer sind es die begabtesten und gründlichsten unter den Studenten gewesen, die zu ihm sich drängten, in Marburg, wo er zuerst lehrte, in Köln, dann in Berlin und zuletzt noch in Göttingen, wo er noch 1949 die Feier seines 80sten Lehrsemesters beging, — jubelnd beglückwünscht von unzähligen deutschen und ausländischen Schülern. Die Stetigkeit und Konsequenz dieses Schaffens und dieser Auswirkung ist unvergleichlich; man muss, was Deutschland anlangt, bis zu Hegel zurückgehen, um Ähnliches zu gewahren.

Das Lebenswerk dieses überragenden Philosophen liegt in den grossen Zügen, wie er es geplant hat, fast vollendet vor uns. Noch ist die Bedeutung dieser Gedankenleistung fuer den Entwicklungsgang der Philosophie in unserm 20. Jahrhundert und ihre Zukunftsmöglichkeiten durchaus nicht abzuschätzen. Der Reichtum und die Tragweite der Resultate werden übertroffen von der In-

tensitaet, mit der hier neue Wege eingeschlagen wurden. Aufgaben auf weite Sicht tun sich vor Jedem auf, der etwas von der Wirkung und vom Eigenleben dieses Werks erfahren hat. —

N. Hartmann ist 1882 in *Riga* geboren worden, — damals noch in der Bildungsschicht eine völlig deutsche Stadt, unter russischer Herrschaft. Seine Studien begann er in St. Petersburg und in Dorpat, zuerst als Student der Medizin, bald überwechselnd zur Philosophie und klassischen Philologie. Schon in diesen ersten Semestern begann sein Platostudium, das alle Phasen seines Werdens begleitete; und ferner stiess er schon da zuerst auf Hegel, der ja im osteuropaeischen Bereich im spaetern 19. Jahrhundert seine besondere Auswirkung gehabt hat. —

Als Hartmann dann nach Deutschland kam, nach Marburg (damals eine Universitaet mit besonders intensivem philosophischem Leben, aufgesucht von Vielen der aufstrebenden Generation, auch aus östlichen und südwestlichen Bereichen Europas), geriet er, von Paul Natorps neuen Plato-Forschungen wohl vor allem angezogen, in den Schulzusammenhang des Marburger Neukantianismus (H. Cohen, P. Natorp, E. Cassirer). In den Lehrjahren bis zur Promotion (1907) und in den Anfaengen des eigenen Forschens, auch noch geraume Zeit über die 1909 erfolgte Habilitation als Privatdozent der Philosophie hinaus entfaltete sich sein Denken ganz in den Bahnen dieses philosophischen Schulzusammenhangs. Hartmann fiel als Student schon durch ganz ungewöhnliche Begabung und durch seine erstaunliche Arbeitskraft und geistige Energie auf. Seine Begabung war durchaus nicht blendend oder leichtbeschwingt; Viele haben damals und spaeter das Bild einer gewissen Schwerfaelligkeit und Langsamkeit des Lernens, des Verarbeitens und auch der Aeusserung gehabt. Aber die Stetigkeit des geistigen Wachstums, die unbeirrbar Konsequenz in der Durchführung gedanklicher Überlegungen und Plaene, die grosse Breite im Auffassen fremder Konzeptionen und die unermüdliche Bereitschaft ja Begierde zu lernen, zu erfahren, zu lernen aus den Wissenschaften, von den philosophischen Lehrern und den klassischen Denkern, wie aus dem Leben selber — das liess von früh an schon voraussehen, dass aus diesem Aufstrebenden noch Ungewöhnliches, geschichtlich Dauerndes hervorgehen würde. Schon in jungen Jahren vielseitig gelehrt und mit der zaehen Energie des echten Gelehrten sein

Wissen immerfort erweiternd, war und blieb Hartmann durch sein ganzes Leben zugleich auch allen Erlebnissen, den leichten wie den tieferen und schweren des Menschenlebens geöffnet, keine Verwicklungen und keine Konflikte (die ein vielbewegtes Leben immer mit sich bringt) scheuend, ja sie geradezu aufsuchend und, auch wenn sie hart und bitter waren, tief bejahend: als Reichtum von ursprünglicher Erfahrung. Seine Werke, insbesondere die Wertbeschreibung und Konfliktanalysen seiner grossen Ethik (die auch in englischer Sprache, in 3 Bänden, erschienen ist) zeugen davon. —

Die ersten Arbeiten N. Hartmanns sind Forschungen zur antiken Philosophie: die Dr.-Dissertation behandelte das Thema von Sein und Nichtsein bei den Vorsokratikern; Einleitung zu dem gewichtigen Plato-Buch: "Platos Logik des Seins", das 1909 erschien; die kleine Habilitationsschrift behandelte, noch im Zusammenhang des besonderen Neukantischen Interesses fuer die Philosophie der Mathematik, "Des Proklus Diadochus philosophische Anfangsgründe der Mathematik" (1909). Plato und Piatonismus einerseits und andererseits Erkenntniskritik nach dem grossen Vorbilde Kants, der nun in den zehn ersten Marburger Jahren Mittelpunkt der philosophischen Orientierung fuer Hartmann wurde, — das sind die Ausgangswelten seines Forschens. Doch weist in diesem Rahmen schon die selbstgewaehlte Themenstellung über die Tradition des Neukantianismus hinaus. Gingen die Marburger Meister in all ihrem Philosophieren und auch in ihren Begegnungen mit Philosophen des Altertums vom Denken und vom Bewusstsein aus, so zielte der junge N. Hartmann auf die antike Diskussion um Sein und Nichtsein, — erster Vorgriff auf die eigne späetere Lebensaufgabe einer neuen Lehre vom Sein (Neue Ontologie). Und wenn die Marburger Erkenntnistheorie und Wissenschaftslehre nach dem Vorbild Kants ganz und gar auf die Grundlegung der exakten Wissenschaften ausging, auf Philosophie der Mathematik und der Physik (vergl. etwa P. Natorps systematisches Hauptwerk: "die logischen Grundlagen der exakten Wissenschaften" (1910), so stiess N. Hartmann, noch im Rahmen der wissenschaftstheoretischen Fragestellung, zu der Welt des Organischen vor: 1912 erschien die Schrift: Philosophische Grundlagen der Biologie. Bedeutsame Einsichten und Überlegungen der drei Jahrzehnte späeter niedergeschriebenen grossen Naturphilosophie (nach ihrem dritten, die

Sphaere des Organischen auf ihre Seinkategorien hin durchleuchtenden Teile) sind in dieser ersten systematischen Schrift des eben erst den eigenen Weg sich eröffnenden Denkers schon angedeutet. —

Die Jahre des ersten Weltkrieges (Viele der begabtesten Schüler und Anhaenger N. Hartmanns aus der ersten Generation seiner Studenten sind damals gefallen) brachten die grosse Unterbrechung in das sonst so stetig und planvoll sich aufbauende Gelehrtenleben.

Als Soldat und Offizier tat N. Hartmann durch mehr als 4 Jahre seine vaterlaendische Pflicht. Doch sind auch in diesen von aussen her so unruhvollen Jahren viele der keimenden Gedankengaenge und Plaene ausgereift. Auch hat der starke Eindruck von Max Schelers 1913 im ersten Band erschienenen Ethik in eben dieser Zeit zu Entwürfen und zu ersten Manuskriptstössen zum spaeteren eigenen Ethik - Werke weitergetrieben.

Die ersten Jahre nach dem für den deutschen Lebensbereich so bitteren und verhaengnisvollen Ende und politischen Abschluss des Weltkrieges brachten nicht nur eine zweite grosse Welle des Lehrerfolges bei den aus dem Felde zurückkehrenden, nach hohen Gütern des Geistes lechzenden Studenten, sondern auch die Ruhe der Auswertung und Niederschrift für die vor mehr als einem Jahrzehnt begonnene Arbeit zu einer eigenen, im Grundsuetziichen völlig neuen Erkenntnistheorie. Mit ihrem Abschluss ("Metaphysik der Erkenntnis", 1921) war die Ablösung des Eigendenkers von der Schultradition des Marburger Idealismus vollzogen, nachdem schon 2 Abhandlungen von 1914 - 1915 neue Wendung angekündigt hatten, deren eine die für Kantianer höchst merkwürdige Frage stellte, ob das Apriori (die Formen unseres Denkerns, etwa die Kategorien, Raum und Zeit) auch voll für uns, d.h. in unserer philosophischen Reflexion erkennbar sei, — waehrend die andere Abhandlung über das "Logische" hinaus, das für die Philosophie des Marburger Idealismus (Philosophie des Bewusstseins und seiner gegenstandsbildenden Funktionen) den einzigen Sachbereich darstellte, Begriff und Thema der "ontologischen Wirklichkeit" setzte. Das Werk von 1921 nun mit dem für damalige Denkgewohnheiten so paradoxen Titel "Metaphysik der Erkenntnis" ist reine Erkenntnistheorie; mit der damals vielfach geforderten "Wiedererstehung der Metaphysik" hat es durchaus nichts zu tun, — sofern naemlich

unter dem alten ehrwürdigen Wort die Erkenntnis von Übersinnlichem, Übernatürlichem verstanden wird. Revolutionär aber war diese Erkenntnistheorie darin, dass sie die menschliche Erkenntnis als Seinsbezug von ganz besonderer Art in den Wirklichkeitszusammenhang einfügte und mit grosstem Nachdruck auf das Irrationale und das Ansich-Seiende ("Ding an sich") in jedem Erfahrbaren hinwies, sowie auch darauf, wie sehr jede Erkenntnis immer im Fortgang in übergreifenden Prozessen steht. —

Das gewichtige Werk, in jedem Zuge ringend mit den eingefahrenen Erkenntnistheorien der Zeit, hindurchgegangen in allen Erörterungen durch die neu aufgekommene Sichtweise der Husserlschen Phaenomenologie, aber auch sie zurücklassend, fand sogleich in wissenschaftlichen Kreisen staerkste Beachtung. Die Universitaet Marburg ernannte den vor 2 Jahrzehnten aus dem Baltikum und russischen Universitaeten zugewanderten jungen Forscher und Dozent 1922 zum Nachfolger des überall verehrten Altmeisters Paul Natorp und zum Professor ordinarius.

4 Jahre darauf erschien das zweite Hauptwerk, das dann nicht bloss durch die Denkeenergie in der Aufstellung der Prinzipien, sondern ebenso durch die Lebensfülle und das vorbildhafte Ethos in den Einzelanalysen, (Tugenden, Wertordnungen, Daseinskonflikte des Menschen betreffend) sofort weithin bekannt und geschätzt wurde: die "Ethik". In der grossen, den dritten Teil bildenden, Erörterung der Willensfreiheit des Menschen und ihrer Bedingungen ist der entscheidende Wall gegen die Überschwemmung des 19. Jahrhunderts mit deterministischen Theorien aufgerichtet; eine neue Theorie der Freiheit, im Rahmen der von unseren Wissenschaften nach ihren mannigfaltigen Gesetzlichkeiten erkannten Wirklichkeit, wird dargelegt in sorgfaeltigen Untersuchungen, welche vom Freiheitsidealismus der Nachkantischen Tradition ebensoweit entfernt ist, wie vom Naturalismus und Soziologismus des spaeteren 19. Jahrhunderts.

Historische Werke gehen nebenher: 1923 erscheint der erste Teil der "Philosophie des deutschen Idealismus", 1929 dann als 2. Teil das Werk über Hegel. N. Hartmann war von früh an, ohne Historiker von Neigung zu sein im Sinne des "historischen Bewusstseins", ein sehr genauer und vielseitiger, durch Jahrzehnte im-

merfort sein Wissen erweiternder Kenner der klassischen Denker: Zuerst der Meister der Antike, von Parmenides und Heraklit an bis zu der Stoa und Plotin, dann wieder Kants und auch der neuzeitlichen Denker des 17. und 18. Jahrhunderts; nun erwies er sich durch eigene Publikationen als tiefer Kenner Hegels und des deutschen Idealismus überhaupt. Aristoteles und Hegel, die er einmal (1923) in einer geistvollen Studie aufeinander ausdrücklich bezogen hat, haben, in immer neuen Studien und Auseinandersetzungen, Hartmanns ganze Lebensarbeit begleitet, Piaton und Kant nicht minder. In spaeteren Jahren kam auch genauere Kenntnis von Scholastikern (des Thomas von Aquino insbesondere) dazu. Philosophiegeschichte war für Hartmann immer ein auf gelehrter Kenntnis der Texte samt Kommentaren und spaeteren Interpretationen aufruhendes Ringen mit den grossen Geistern der Vorzeit um die Klarstellung der Weltprobleme selbst. Philosophiegeschichte sah er als Problemgeschichte; und allein als solche bearbeitete er sie. Alle seine systematischen Werke sind durchsetzt mit Auseinandersetzung, Verwertung oder kritischer Bestreitung klassischer Theorien der Vergangenheit. Der philosophisch tiefer Schürfende kann aus allen Werken N. Hartmanns fast ebensoviel an historischem Wissen und historischer Klaerung lernen, wie an systematischer Aufrollung der grossen Probleme und ihrer Lösungsmöglichkeiten.

6 Jahre hat N. Hartmann in Köln gewirkt, die ersten 3 davon noch gleichzeitig mit Max Scheler, der damals eben seinen so fruchtbaren Vorstoss zu neuer Anthropologie vorbereitete. Es war eine dritte Phase starker Einwirkung auf die studierende Jugend im wieder langsam aufblühenden Deutschland der 20er Jahre. Die literarische Frucht dieser Jahre war das in Berlin langsam vollendete, 1933 erschienene Werk: "Das Problem des Geistigen Seins", mit dem Untertitel: "Untersuchungen zur Grundlegung der Geschichtsphilosophie und der Geisteswissenschaften". Geschichtsphilosophie ist hier nicht mehr, wie bei Rickert und Dilthey, bei Xeuopol und Simmel und so vielen Anderen aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts, blosser Theorie des historischen Erkennens, aber auch wieder nicht Geschichts-Metaphysik wie bei Fichte und Hegel, konstruktive Gesamtdeutung der "Weltgeschichte" wie bei Marx (und allen Marxisten) oder dann wiederum bei Spengler, — son-

dern es geht hier um die Seinsart des geschichtlichen Geschehens, um die Bewegungs- und Wirkensformen in geschichtlichem Handeln, in geschichtlich-geistigen Werkbildungen. Und hier ist es, wo Hartmanns vieljaehrige Auseinandersetzungen mit Hegel besonders hohe Frucht tragen: Hegels Begriff des "objektiven Geistes" (auch da und dort bei Dilthey oder Simmel tastend wieder aufgenommen) nimmt neue wegweisende Form an, — wegweisend ebenso sehr für die Seinslehre der Geschichte, wie für das von Dilthey so gross aufgerollte Thema der "Geisteswissenschaften."

Das Werk enthaelt im Übrigen eine unerschöpfliche Fülle von Gedanken über geschichtlich-geistige Realitaeten wie etwa menschliche Personalitaet und ihr Sichauswirken, Sprache und Wissenschaft, Moral und Sitte, Kunst und Lebensstile. Besondere Liebe wird im dritten Teile (mit dem neugepraegten Titel des vom objektiven Geiste nun erst grundsatzlich abgehobenen "objektivierten Geist") der Kunst und den Künsten zugewandt: erster Umriss der 1950 fast vollendet hinterlassenen "Aesthetik".

1931 beruft die Universitaet Berlin den Kölner Professor auf den verwaisten Lehrstuhl von Ernst Troeltsch. Bis zum schrecklichen, für alle so folgenschweren Ende des zweiten Weltkrieges hat Hartmann in dem damaligen Zentrum des geistigen und wissenschaftlichen Lebens Deutschlands gewirkt. Wieder scharte sich sehr rasch ein hochbegabter Schülerkreis um ihn (Viele der Besten sind dann gefallen), und die alte Leidenschaft, im philosophischen Disput die Geister der Begabtesten vom Lebensnaechsten zu der nur ganz abstrakt zu fassenden Tiefe der Probleme zu führen, führte (wie schon einst in Studentenjahren) zur Bildung eines Disputationszirkels, an dem teilnehmen zu dürfen die Sehnsucht jeder reifenden Begabung war. Die preussische Akademie der Wissenschaften ernennt Hartmann zum ordentlichen Mitglied; viele gewichtige Abhandlungen der Philosophie, systematische und historische, sind im Rahmen ihrer Sitzungsberichte erschienen, als letzte 1944 "Die Wertdimensionen der Aristotelischen Ethik." Andere Akademien sind bald gefolgt, zuletzt hat noch die 1949 gegründete Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur ihn zum ordentlichen Mitglied ernannt.

In der Berliner Zeit nun hat N. Hartmann mit der ihm eigenen,

zuehen Energie und Kontinuität des Bauens, Stein für Stein behauend und aufstufend, das Gebäude aufgeführt, das ihm als eigentliches Lebenswerk von den Jahren der ersten Eigenständigkeit an vorschwebte: die "Ontologie." Die vier Bände erschienen 1934, 1938, 1949 und (nach 7—jährigem Warten auf den Druck) 1950, im letzten Lebensjahr des Autors, (während schon die noch unveröffentlichte Aesthetik im Manuskript die zweite endgültige Fassung in langsamem Fortschreiten erhielt).

Die Wiederaufnahme des alten Philosophie - Themas der *Ontologie*, welches seit Kant und dem nachkantischen Idealismus aus dem Umkreis der philosophischen Wissenschaften fast verschwunden war, hatte N. Hartmann schon in seinem ersten Hauptwerke gefordert. Als "Erste Philosophie" im Sinne der grossen Tradition von Aristoteles bis zu Christian Wolff ist eine Wissenschaft von den Grundprinzipien des Seins als solchen ein bleibendes Anliegen, das zuletzt durch keine Logik und Erkenntnistheorie verdrängt werden kann. Das Buch über die "Metaphysik der Erkenntnis" zeigt, dass sogar Erkenntnistheorie ihrerseits einer ontologischen Grundlage und Ergänzungsbedarf! Wie in der heutigen Lage von Philosophie und Wissenschaften die Ontologie neu gestaltet werden muss, anders als einst und etwa noch bei Wolff, anders als Kant sie, von ihr sich abloesend, vorfand, — das hat Hartmann in einer besonders geistvollen, historisch wie systematisch überaus lehrreichen Abhandlung entwickelt: "Wie ist kritische Ontologie überhaupt möglich?", erschienen in der Festschrift für den damals 70 jährigen Altmeister Paul Natorp. Die Aufgaben für seinen eigenen Aufbau kritischer Ontologie ergaben sich für N. Hartmann einmal von seinem tiefen naturphilosophischen Interesse aus (Astronomie und astronomische Kosmologie war ihm ein eigenstes Anliegen durch sein ganzes Leben, und die grossen Fortschritte der Physik hat er mit brennendem Interesse verfolgt). Es drängte ebenso sehr die dem Erfahrungsbereich der Geschichte und der Geisteswissenschaften zugewandte Arbeit auf Klärung der Probleme "des geistigen Seins," also auf das Thema der spezifischen, vom Bloss - Naturhaften unterschiedenen Seinsart unserer menschlich - gesellschaftlich - geschichtlichen Welt. Natur als Walten von Materie und Energie, Natur als Reich der Organismen, menschliche Personen und Gemeinschaften, die geistige Welt, in der sie leben und an welcher sie

geschichtlich bauen — das alles gehört zur realen Welt. Eine umfassende Ontologie der Wirklichkeit soll das Sein und die Seinsarten des Realen überhaupt fixieren. Zugleich aber waechst die ontologische Arbeit heraus aus den Problemen, welche—insbesondere seit Kant—die Gegenstaende unseres "Erkennens apriori" mit sich bringen. Die logischen Gesetze und Strukturen, das Riesefeld der mathematischen Gestalten und Funktionen, die in der "Ethik" untersuchten Normen, Werte, Idealgestalten — das alles ist für Hartmann "Sein". Das menschliche Denken und Erkennen entdeckt hier ungezaehlte Sachverhalte, die unabhaengig sind von unsrer Subjektivitaet, auch vom "Bewusstsein ueberhaupt". So tritt neben die Arbeit am Aufbau der realen Welt die Darlegung des "Idealen Seins" in seinen Arten und Verhaeltnissen. Beides wird in einen grossen Problemzusammenhang gespannt ganz besonders durch ein altehrwuerdiges, den Menschen zutiefst angehendes Thema der Philosophie: das Problem der Willensfreiheit, insbesondere der sittlichen Freiheit. Denn der Mensch verflösst, wie Plato zuerst sehr klar gesehen hat, die ueberzeitlich - seienden, menschlicher Willkuer entzogenen Ideen ins reale Leben, in Zeit und Geschichte. Alles "Geistige Sein" ist Ineinandergefügtsein von idealem und realem Sein. — Im Übrigen erhebt sich das Problem ja auch (gleichfalls schon seit Platon) aus der grossen Tatsache, welche Galilei mit dem schönen Worte bezeichnet hat, dass das Buch der Natur in mathematischen Lettern geschrieben sei. —

Aus solchen Antrieben und Fragen also entstand der grosse in 4 Baenden vollzogene Aufbau der Ontologie N. Hartmanns. Der erste Band (1935, 2. A. 1949) gibt die "Grundlegung der Ontologie", enthaelt dann insbesondere die neue Theorie des "idealen Seins" und eine weitgespannte Untersuchung darüber, durch welche Erlebnisse wir der Realitaet des uns in Natur und Geschichte Begegnenden versichert werden. (Die da entwickelte Theorie der "emotional-transzendenten Akte" gibt einem lebensphilosophischen Gedanken W. Diltheys, den auch Schler aufgegriffen hatte, die fruchtbarste und ganz universale Verwirklichung). Mit dem 2. Bande beginnt die Kategorienlehre Hartmanns — Kategorie als Seinsprinzip verstanden, nicht, wie bei Kant und allen Kantianern damals, bloss als Funktion des Denkens! Möglichkeit, Wirklichkeit und Norwendigkeit samt ihren Gegensetzen, seit Kant als Kategorien

der "Modalitaet" bezeichnet, sind das Thema des Bandes "Möglichkeit und Wirklichkeit" (1938 2. A. 1949). Diese Seinsformen gelten ebenso für ideales wie für reales Sein; es gibt z.B. das Wirklich-Sein nicht nur in der raumzeitlichen Welt, sondern auch in der Form etwa der "mathematischen Existenz". Der dritte Band hat zum Thema den "Aufbau der realen Welt" (1940, 2. A. 1949). Er gibt einmal eine Kategorienlehre von solcher Weite und differenzierter Fülle, wie sie in der grossen Geschichte der Kategorienforschung von Plato und Aristoteles bis zu Hegel und zu Ed.v. Hartmanns bedeutender Kategorienlehre (1896) nirgends zu finden ist. Wenn einmal die seit Trendelenburg nicht mehr behandelte "Geschichte der Kategorienlehre" neu geschrieben sein wird, so wird dem ontologischen Werke Nikolai Hartmanns ein hervorragender Platz unter den klassischen Gestaltern der Kategorienforschung eingeräumt werden. Zugleich aber gibt dieser dritte Band vom "Aufbau der realen Welt" im dritten Teil die Lehre von den (4) Schichten des Realen und den Gesetzen ihres Zusammenhangs. Alle Bemühungen früherer Metaphysik, die dahin gingen, alles was ist auf Eine Grundgestalt zu reduzieren, werden hier abgewiesen. Die Aufgabe der Philosophie wird nicht gesehen in der vereinfachenden Vereinheitlichung. (Monismus der Materie: Materialismus, Monismus des Geistes: Spiritualismus, Idealismus; Monismus eines ALL-Lebens etc.) Sondern es gilt, den *Aufbau* der Welt als eines in sich differenzierten Gefüges nachzuzeichnen. Die Ontologie der realen Welt hat differenziellen Charakter. Materie, organisches Leben, Seelisches und Geist (reales geistiges Sein) sind aufeinander unzurückführbar. Aber es handelt sich nicht, wie etwa bei Descartes, um Seinsarten, die unabhaengig nur koexistierten, sondern um Seinsarten, die stufenartig, schichtenförmig aufeinander sich aufbauen und (in nicht umkehrbarer Weise) aufeinander angewiesen sind. Schon 1926 hatte ein Aufsatz Hartmanns ("Kategoriale Gesetze") die seither so weit bekannt gewordene, auch vielfach schon verwertete und angeeignete Theorie im Grundriss dargelegt. Und in der Theorie der menschlichen Willensfreiheit (3. Teil der "Ethik" von 1925) ist der Leitgedanke bereits entscheidend wirksam. Abhaengigkeit jeder Seinsart (zuletzt, zuhöchst des Geistes) von Elementarerem, zugleich aber Autonomie, Eigengesetzlichkeit jeder Seinsart trotz dieser Abhaengigkeit, und schliesslich eine

gewisse Formungs- und Rückwirkungskraft (positive "Freiheit") in dem Höheren, dem Tragend-Bedingenden gegenüber — das sind die leitenden Gedanken dieser Realitätslehre.

Den Abschluss hat dann die "Naturphilosophie", als 4. Band der Ontologie, gebracht. Nicht als ob "Natur" das letzte Thema Hartmanns waere. Es sind von den vier Schichten nur die beiden ersten (und zu einem Teil die dritte: das Psychische in Tieren!) welche die Natur ausmachen. Aber eine ebenso durchgeführte Ontologie und Kategorienlehre des Seelischen und Seelisch-Geistigen hat Hartmann für sein Lebenswerk sich nicht mehr vorgenommen und einer neuen Generation philosophischer Köpfe als Aufgabe hinterlassen, — nachdem Entscheidendes zum Sein des Geistigen schon vorgreifend in jenem Buch von 1933 gegeben worden war.

Die Naturphilosophie Hartmanns nimmt die Naturgebilde und Naturprozesse selbst in philosophische Betrachtung, — nachdem viele Jahrzehnte lang fast nur Logik und Erkenntnistheorie der Naturwissenschaften unter dem Titelwort "Naturphilosophie" aufgetreten waren. Aber sie ist darum nicht spekulative Naturphilosophie von der Art Schellings oder Hegels, die bald nach ihrem Auftreten in schwere Konflikte mit der Fortarbeit der empirischen Wissenschaften geriet, geraten musste. Hartmanns Erforschung der Grundstrukturen einerseits des anorganischen und dann des organischen Seins waechst staendig hervor aus empirisch-wissenschaftlicher Kenntniss und ist grundsatzlich auf den derzeitigen Stand der Wissenschaften von der Natur bezogen. Aber sie gibt sich nicht zufrieden mit der Art, wie heute viele bedeutende Naturforscher mit ihrem Forschen eine (meist positivistische und formalistische) Privatphilosophie verbinden.

Von den Gesetzen und Funktionen dringt Hartmanns Kategorienforschung vor zu den Substraten und Prozessen, zu den "Gefügen", den anorganisch-dynamischen und den organischen, zugleich zur Gesamtsicht auf die Materie und Leben in sich schliessende Natur. —

Der Abschluss dieses monumentalen Werkes fiel in die letzten Jahre des zweiten Weltkrieges; gedruckt wurde es erst viele Jahre spaeter. In den Wirren der Zusammenbruchszeit gingen mit saemtlichen Vorlesungsmanuskripten N. Hartmanns auch seine nur

handschriftlich fixierten Studien zur Logik (24 Kapitel) verloren. Ein Ruf an die Universitaet Göttingen brachte noch einmal den Aufbruch in eine neue Staette der akademischen Wirksamkeit. Es war vielleicht die staerkste und breiteste Wirkung, die Hartmann als-philosophischer Lehrer ausgeübt hat. Alle Vorlesungen dieser Jahre wurden (das musste ja sein) neu entworfen, und die Fülle der Gedanken strömte unmittelbar aus dem Born des in Jahrzehnten erworbenen und durchgeordneten Wissens, strömte zu den in schweren Jahren gereiften, nach geistigen Gütern wie nie zuvor dürstenden Studenten. Ernte des Denkerlebens auch auf diesem Felde! Im Jahre 1949 wurde in Göttingen das 80. Semester der akademischen Lehrwirksamkeit N. Hartmanns in eindrucksvoller Feier abgeschlossen.

Aller Überlastung und vielseitigen Beanspruchung in diesen von so vielen Kaempfen und Nöten erfüllten Nachkriegsjahren zum Trotz nahm Hartmann nun noch eine immer schon geplante, nun vor der inneren Ausreifung stehende grosse Arbeit in Angriff: die Niederschrift einer Aesthetik, deren Kernfrage die besondere Aufbau - Art des aesthetischen Gegenstandes, des Kunstwerkes vor allem, ist. Der Band wurde mit Aufbietung aller Energien in der Handschrift vollendet; über der bei jedem Werke gewohnten zweiten Durcharbeit traf den in diesen Jahren rascher alternden Gelehrten der erste Vorbote des Todes; noch zweimal hat er dann die Arbeit wieder aufgenommen. Das Werk, von Vielen, nicht nur den Schülern und Anhaengern, mit Spannung erwartet, wird wohl (so muss man hoffen) in absehbarer Zeit im Druck erscheinen können, — ebenso wie eine im Manuskript fertig ausgefeilte Schrift "Das teleologische Denken." In allen Werken Hartmanns, den systematischen wie den historischen, spielt dieses Thema seine Rolle: kritische Auseinandersetzung (von der Basis moderner wissenschaftlicher Erfahrung aus) mit der so maechtigen Neigung unseres Denkens, von Zweckvorstellungen und erdachten Zweckordnungen her Natur sowie Gesellschaft und Geschichtsprozess zu deuten. Das baldige Erscheinen dieser Schrift, mit ihren so vielfaeltigen historischen wie systematischen Bezügen erwarten Viele. Vielleicht kann es auch noch gelingen, aus Vorlesungsnachschriften die verlorenen Logik - Kapitel zu rekonstruieren. —

Nikolai Hartmann war nicht nur ein hervorragender Forscher

und Lehrer der Philosophie, sondern auch Philosoph im höchst persönlichen Sinne des Wortes. Vom Ethos seiner Persönlichkeit, die Unzählige verehrt und Viele geliebt haben, ist mancher Zug auch aus den Schriften (insbesondere aus den Wertschilderungen der Ethik oder etwa aus der Abhandlung "Sinnegebung und Sinnerfüllung") zu entnehmen. Mit der eisernen Energie des Wollens und der konsequenten Durchführung (die in der Auswirkung auch wohl schroffe Seiten zeigen konnte) verband sich eine nie nachlassende Kraft und Bereitschaft zu lieben und eine besonders dann im Alter immer deutlicher für Jeden wahrnehmbare, in allen Situationen wie selbstverstaendlich sich bewahrende Güte.

Überlegene Weisheit strahlte aus von dieser Denkerpersönlichkeit, eine dem Reichtum und der Tiefe des Lebens zugewandte Weisheit, der nichts Menschliches fremd geblieben ist und die auch bittere Lebenserfahrungen in sich gelöst und, nach dem Worte Hegels, versöhnend "aufgehoben" hat. Schon von jungen Jahren her und bis in seine letzten, bewusst dem anrückenden Abschied ins Auge sehenden Tage hinein war Nikolai Hartmanns Wesen erfüllt von einer tiefen freudigen Dankbarkeit gegen das Leben.
